

Galerien

Kunst

Galerien

Endlich unfertig

(cai) Ein Küken kann ja von allein aus seinem Ei ausbrechen. Das hat schließlich Werkzeug dabei (einen Schnabel). Die Skulptur hingegen, die im Stein eingesperrt ist und der niemand Hammer und Meißel in die Zelle geschmuggelt hat, benötigt Hilfe von außerhalb. Vom Bildhauer. Michelangelo hat jedenfalls geglaubt, er müsse die Skulptur bloß noch befreien.

Passenderweise hat er seine "Sklaven" (oder "Gefangenen") nicht vollendet. Ihnen also nie die Freiheit geschenkt. Und auch Abraham Lincoln ist, nachdem er daheim die Sklaverei abgeschafft hatte, nicht nach Rom gereist, um sie aus ihren Marmorfesseln zu meißeln. Diese erstaunlich modernen Skulpturen (athletische Leiber versuchen sich aus der Materie zu kämpfen) hat Davide Quayola jetzt fürs digitale Zeitalter neu interpretiert. Spannend. *Sein* Gefangener, der das Knie dynamisch ins widerspenstige Material rammt, ist ein 3D-Print und steckt im Industriesand fest. Hier ringt die Anatomie wohl mit der 3D-Computergrafik, mit der aus kantigen Facetten zusammengesetzten Welt, die aus der Virtual Reality in den Bildraum 07 geplumpst ist. (Die Ausstellung ist übrigens eine Kooperation mit der Ars Electronica.)

Der Bildhauer braucht die Hände nur noch zum Programmieren, die Drecksarbeit macht die Maschine. Man kann sogar zusehen (okay, nicht live, in einem altmodischen Realfilm), wie ein Roboter eine unfertige Form perfekt aus einem Block fräst. Ratzfatz.

Am Ende kommt zumindest *ein* Sklave frei. Im visionären Video "Captives #1", das der hypnotisierenden Schönheit der permanenten Metamorphose huldigt. Körperteile tauchen auf und ab, der "Ballast" schmilzt einfach weg. Alles fließt. Der Sound scheint sich ebenfalls irgendwie zu verflüssigen. Ziemlich aufregend.

Schau mal, wer da strippt

(cai) Wer was sehen will, muss durchs Schlüsselloch spechteln. Ach, hat die Galerie Hilger noch immer wegen der Sommerpause zu? Nein, aber der Mel Ramos hat seine Nackerten demonstrativ aus der Spanner-Perspektive gemalt. Eben durchs Schlüsselloch. Da spielt dann eine exhibitionistische Marilyn mit dem Voyeur (Tschuldigung: mit dem Betrachter) "Wo ist die Marilyn? - Da ist die Marilyn!" (auf

Englisch: "Peek-A-Boo").

Die Schau zum 80er des unermüdlich in alter Frische und Buntheit werkenden Peep-Art-, äh: Pop-Art-Künstlers ist sowieso eine einzige Peepshow. Diese sexy Blondine aus der TV-Werbung macht sogar einen Striptease in 3D. Die Heidi Klum? Falsch. (Die hat zwar *auch* tolle Kurven . . .) Die Chiquita-Banane natürlich. (Okay, dieser Kurvenstar hat bloß *eine* Kurve.) Aus der schält sich eine Vertreterin der Spezies Homo sapiens flavus (weises, blondes Mensch) heraus. Ein anderes Nackerpatzl rutscht lasziv auf einer torpedogroßen Zigarre herum. (Geht's hier ums Rauchen oder um Viagra?) He, da fehlt der Warnhinweis: "Rauchen verursacht Impotenz." Den Witz hab ich trotzdem verstanden.

Mit unnachahmlich koketter Ironie (und in perfekter Ausführung) parodiert der Kalifornier lustvoll die Sex-sells-Strategie. Übertreibt maßlos. Platziert seine Pin-up-Girls, denen er gern prominente Köpfe aufsetzt, appetitlich auf und in genießbaren Markenprodukten. Na kein Wunder, dass ich die ganze Zeit daumenlutschend vor den Lithografien, Lichtboxen und Plastiken gestanden bin. Bei all der Reklame für Oralsex (Essen). Und wofür wirbt die Marilyn? Für Schlüssellöcher? Also eigentlich eh feministische Kunst. Obwohl: Es ist *schon* ein bissl sexistisch, dass keine von den Tussis Zellulitis hat.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/769387_Kunst.html

© 2015 Wiener Zeitung